

Die Evangelische Kapelle in der Plöck ✓

1868 kamen die Heidelberger Kaufleute Johann Martin Werner, Wilhelm Bröckelmann, Louis Werner, der Lehrer Abraham Röckh, der Verleger Karl Winter und Pfarrer Wilhelm Frommel zusammen zur Gründung „eines Evangelischen Vereins zur Fürsorge für sonntägliche Erbauung auf dem Grunde der heiligen Schrift und der reformatorischen Bekenntnisse“ (Festschrift S. 26). Vorangegangen war ein langer Streit innerhalb der Heidelberger evangelischen Kirche: Die Mehrheit vertrat die „liberale“ Richtung, d.h. Jesus wurde vorwiegend als edler Mensch gesehen. Dagegen wandte sich die Gruppe der sog. „Positiven“, der die Geltung der Hl. Schrift und der Bekenntnisse wichtig war. Eine ausführliche Darstellung jener kirchlichen Verhältnisse, die letztlich zur Gründung der Kapelle geführt haben, ist 1926 erschienen (Nieden).

Alle Versuche, auf frei werdende Pfarrstellen einen „positiven“ Pfarrer einzusetzen, scheiterten. So hielten die „Positiven“ seit 1860 gottesdienstliche Versammlungen in verschiedenen Privathäusern, deren Räume aber auf Dauer zu klein wurden. 1869 wurde deshalb ein Haus in der Sandgasse 2 gemietet. Zu betonen ist, dass die „Positiven“ immer innerhalb der Landeskirche bleiben wollten und mehrfach erfolglos Anträge auf die Nutzung von Kirchen stellten. So wurde ein „Saalbauverein“ oder „Kapellenverein“ gegründet, der 1873 das Grundstück Plöck 47 erwarb, um darauf



Außenansicht der Kapelle, um 1876 (Foto: Archiv der Stadtmission)

eine Kirche zu erbauen. Finanziert werden sollte der Bau durch Spendenaufrufe in Zeitungen und Sonntagsblättern im ganzen Deutschen Reich. Die Spenden flossen so kräftig, dass 1875 der Grundstein für eine Kapelle gelegt werden konnte. Der Vertrag für den Bau wurde zwischen den Herren Wilhelm Liebenstein, Louis Werner, Carl Winter und Philipp Zimmermann einerseits und den Architekten Friedrich Henkenhaf und Friedrich Ebert geschlossen. Die Baukosten betrugen 36.445 Mark, heute rund 360.000 Euro. Die Einweihung konnte am 2. Juli 1876 stattfinden. Vor dem Bau des Diakonissenhauses (des heutigen Wilhelm-Frommel-Hauses) war die Kapelle von der Plöck aus noch frei sichtbar. In der Kapelle versammelten sich die von der Erweckungsbewegung geprägten Christen, die 1920 eine eigene „Minderheitsgemeinde“ innerhalb der Landeskirche gründen konnten. Auch war die Kapelle eng mit dem Diakonissenkrankenhaus verbunden.

Diese kleine Kirche wurde im Laufe ihres Bestehens mehrmals renoviert und auch verändert. Der Blick fällt auf eine klassizistische Fassade mit großen, durch Rundbögen abgeschlossenen Fenstern, hinter der sich ein querschiffartiger Vorsaal befindet, der sich nach Norden in die eigentliche Kirche fortsetzt. Ursprünglich war der Eingangstür ein Windfang vorgelagert. Das Dach wird von einem Dachreiter gekrönt, und seit 2012 gibt es dort eine kleine Glocke.

Beim Eintritt in die Kapelle fällt vor allem der große Vorsaal auf. Von ihm führt rechts eine Treppe hinauf zu den Emporen. In diesem Vorsaal wurde bereits 1876 die erste „Kleinkinderschule“ des „Vereins für christliche Kleinkinderpflege“ eingerichtet.

Durch Holztüren gelangt man in die Kirche, in der sich ursprünglich links und rechts Emporen über die gesamte Kirche erstreckten. Die nördliche Altarwand trägt über dem Altar eine Kanzel. Im Kirchenraum fallen vier große, bunt verglaste Fenster auf, die zwischen 1885 und 1889 entstanden. Sie zeigen die Geburt Christi, den zwölfjährigen Jesus im Tempel, die Kreuzigung und den auferstandenen Christus. Gespendet wurden die Fenster von der Verlegerfamilie Winter.

1908 fand eine grundlegende Neugestaltung der Kapelle statt. Die bislang geschlossene Emporenbrüstung wurde durch eine offene mit kleinen Holzsäulen ersetzt. Die Altarwand erhielt über einer Quadermalerei in ihrem oberen Teil ein großes Wandgemälde mit dem thronenden Christus, der in faltenreichem Gewand die Hände segnend ausbreitet und von Engeln umgeben ist. Anstelle einer Decke, die den Dachstuhl verkleidete, wurde ein Tonnengewölbe eingezogen. Entlang diesem Gewölbe war das Bibelwort geschrieben: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ 1957 erhielt die Kapelle eine neue Weigle-Orgel anstelle der früheren Voith-Orgel. Die Bemalung der Altarwand wurde beseitigt, Altar und Kanzel wurden an der Wand von zwei Stucklisenen mit einem runden Abschluss gefasst. Hier wurde ein neues Bibelwort aufgemalt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

1962 wurde das Westfenster des Vorsaaus vermauert, um Platz zu schaffen für das Kreuzigungsbild eines italienischen Malers aus dem 16. Jahrhundert, das der Gemeinde gestiftet worden und bislang an einem ungünstigen Ort aufgehängt war. Nach der letzten Renovierung 2012 fand es einen neuen Platz auf der Südepore.



Innenansicht der Kapelle, 1895 (Foto: Archiv der Stadtmission)

1986 fand eine weitere Innenrenovierung statt: Die Bänke wurden durch gepolsterte Stühle ersetzt und ein Teppichboden verlegt. Das Tonnengewölbe einschließlich der Stiechkappen zwischen den Fenstern erhielt einen himmelblauen Anstrich, wobei die Gurtbänder, die die Decke optisch teilen, weiß abgesetzt waren.

Der massivste Eingriff bei der Umgestaltung des Innenraums erfolgte 2012: Aus liturgischen Gründen wurden die Emporen im Norden um ein Joch verkürzt, um den Altarraum zu vergrößern. Anstatt des Teppichbodens wurde im ganzen Gebäude, Vorsaal und Kapelle, ein heller Natursteinboden verlegt. Alle Wände und die Decke wurden in unterschiedlichen Weißtönen gestrichen, so dass auch der Bibelspruch hinter Altar und Kanzel an dieser Stelle wegfiel. Im Vorsaal wurde das Westfenster wieder freigelegt. Mit dem Einbau einer Küchenzeile dient dieser Raum jetzt u.a. dem Kirchenkaffee und weiteren Veranstaltungen. Da die Altarraumfenster nach Westen und Osten einfach verglast waren, lag es nahe, den weggefallenen Bibelspruch und ein weiteres Bibelwort in neue, künstlerisch gestaltete Fenster zu bringen. Für diese Aufgabe wurde Johannes Schreiter (Langen) gewonnen, der in Heidelberg schon in der Heiliggeist- und der Peterskirche mit seinen Arbeiten vertreten ist. Im Westfenster ist, weil die Gemeinde das wünschte, der ihr bereits (seit 1957) vertraute Spruch „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ zu lesen; im Ostfenster das Wort: „Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“, ein Hinweis auf die Kapelle als heutige „Diakoniekirche für Heidelberg“ und geistliches Herzstück der „Diakoniestraße Plöck“. Ebenfalls neu geschaffen wurden die „Prinzipalstücke“ Altar, Ambo, Taufstein und Osterleuchter von Werner Schlegel (Paderborn). So spiegelt sich im Wandel dieses Kirchengebäudes auch der Wandel innerhalb der kirchlichen Landschaft Heidelbergs.

Literatur

Geschichte der Evangelischen Kapelle zu Heidelberg. Festschrift zum 50. Jahrestag ihrer Einweihung, Heidelberg 1926 (im Text: Festschrift)

Adolf Nieden: Ecclesiola pro ecclesia, „Kirchlein für die Kirche“. Veröffentlichung 22 des Vereins für Kirchengeschichte in der evangelischen Landeskirche Badens, Karlsruhe 1962 (im Text: Nieden)

